

Unser Burgenlandritt

Da sind wir wieder – und trotzdem ist alles anders!

Diesmal geht's sozusagen „auf eigene Faust“ los – Alex hat die Route geplant und das Rundherum organisiert, aber soweit es nicht um Strecke, Pferde und Reiternächtigung geht, ist es eine Fahrt ins Ungewisse.

Darum sind wir diesmal auch ein kleines Grüppchen: Sonja und Alex, Inge, Peter, Heidi, Kathi, Philo und ich.

Pferde sind's gar nur vier: Meli, Schimmi, Nadine und Modi.

28.4.2006

Unser Treffpunkt: Zuckermandlhof.

Peter und ich kutschieren Modi im Hänger zur ersten „Auswärtsnächtigung“. Modi weiß schon, was nun kommt, er reißt mich fast um, so schnell trabt er in den Hänger, damit er ja nichts versäumt.

Meli und Schimmi schlafen noch zu Hause, Inge werden wir erst morgen treffen.

So sind wir einstweilen nur eine kleine Runde, Peter und ich teilen uns die „Couch von Matzen“, Modi schläft in einer geräumigen Box. Der Abend ist zuerst recht gemütlich, dann liefert Philo eine kleine Exraeinlage, die uns zu nachtschlafener Zeit zum Tierarzt ausrücken lässt. Heraus kommt nichts, am nächsten Tag ist sie wieder putzmunter, dem Aufbruch steht nichts im Wege!

29.4.2006

Wir treffen uns im Stall, Alex hat in aller Früh bereits gefüttert.

Da wir ein Begleitfahrzeug brauchen, wird Modi „geteilt“ – einmal reitet Heidi, dann ich.

Für Heidi ist es also heute die ganz große Premiere. Sie wird den ersten Tag reiten – und was für Tag ist das!!

In der Früh regnet es bereits, es ist kalt. Heidi bekommt meinen Regenmantel, Modi bekommt seine Regendecke, die er bisher vielleicht 3x getragen hat.

Stilvoller Abritt in der Kastanienalle mitten in einer riesigen Pfütze, die tut meinen Turnschuhen besonders gut. Alle nehmen einen Schluck aus der grünen Flasche, dann verschwinden die Reiter wie U-Boote in den Wassermassen.

Peter und ich sind heute mit dem Begleitfahrzeug unterwegs – das heißt mein braver Suzuki und der Hänger, den wir vom Anhängerverleih Passek gemietet haben.

Die Tagesetappe führt von Schönkirchen nach Stopfenreuth – dazwischen sollte es eine Mittagsrast geben, für die Pferde möglichst im Trockenen, denn der Wettergott hat heute wirklich kein Erbarmen mit den Reitern.

Und so lautet Peters und meine Mission (heute erstmals, wie aber von nun an immer wieder): findet die Mittagsrast!

Zuerst geht's aber Proviantfassen nach Gänserndorf. Der Verkehr ist beachtlich – ich chauffiere den Hänger um eine Spitzkehre, die ihresgleichen sucht, nichts passiert, alles gut gegangen.

Danach starten wir zu einer kleinen Rundfahrt – der direkte Weg bleibt und heute wie auch an anderen Tagen versagt. Wir umrunden Schloss Hof im strömenden Regen, dann finden wir aber die angepeilte Raststation für unsere Pferde: Reitstall Armstrong.

Peter kramt im Hänger herum, Philo steigt erst gar nicht aus, aber ich kämpfe mich durch ein Matschfeld zum Stall durch. Die anwesende Reitlehrerin ist sehr nett, in einem Extrastall sind vier Boxen frei, die wir über Mittag benützen können. Wir richten schon mal Heu und Wasser her, und dann warten wir und warten

Und dann tauchen die Reiter tatsächlich auf – einigermaßen durchnässt, aber halbwegs guter Dinge. Inge ist nun auch dabei. Es hat auch schon die erste Aufregung gegeben, Meli hat Nadine eine gepfeffert, und jetzt hat Nadine eine dicke Lippe. Zum Glück ist es nicht so schlimm wie befürchtet, Inge desinfiziert die Wunde, und Nadine stürzt sich auch schon auf Ihr Heu.

Wir haben uns nun auch ein warmes Mittagessen verdient, inzwischen bin ich auch ganz durchnässt, obwohl ich nicht mal am Pferd gesessen bin.

Wir verfrachten uns zu einem Wirtshaus in Marchegg, wobei die Verfrachtung so aussieht, dass zwei vorne im Auto sitzen, und der Rest im Hänger als Fracht.

Nie probiert? Eine Reise wert!

Übrigens ist es so nass, dass die Scheibenwischer in meinem Suzuki gar nichts nützen – das Wasser rinnt sowohl innen als auch außen runter.

Kaum halbwegs trocken, brechen die Reiter wieder auf. Sie verschwinden auf einem Wiesenweg, Peter und ich misten kurz aus und bringen die Boxen wieder halbwegs in Ordnung. Wir wollen ja keine schlechte Nachrede – und der Mist, den wir weggeräumt haben, ist vielleicht das Glück der nächsten Wanderreiter, weil auch sie dann gerngesehene Gäste sind.

Für uns Autofahrer ist es nicht mehr weit. Da wir ausreichend Zeit haben, erkunden wir zuerst die Pension in Bad Deutsch Altenburg, in der wir Menschen nächtigen werden.

Die Pension befindet sich in bzw. über einem Kaffeehaus und die Zimmer haben Heizkörper, die sich aufdrehen lassen – was wir auch machen. Wir stellen uns

die nassen Reithosen, Pullover und Anoraks vor, sowie die verfrorenen Menschen und bringen schnell noch das Gepäck in die Zimmer, bevor wir uns auf die Suche nach der Pferdepension machen.

Die Pferde nächtigen „privat“ bei einer Traberzüchterin in Stopfenreuth. Wir können's zuerst gar nicht glauben, mitten auf der Hauptstraße hinter einem riesigen schmiedeeisernen Tor befindet sich ein einigermaßen großer Stall.

Für unsere Pferde gibt's zwei Boxen und einen „Paddock“, den man ordentlich abgrenzen kann – wenn man einigermaßen geschickt ist. Peter kraxelt die Wände hoch, um die Konstruktion zu vollenden, und das ist sie dann auch.

Wir warten erstmal wieder – zwischen Wasserpfützen und Wasserkübeln. Auch diesmal hat das Warten ein Ende – die tapferen Vier biegen von der Asphaltstraße auf den Wiesenweg ein, wir öffnen Ihnen das hintere Tor und geschafft haben sie es für heute.

Wir versorgen die Pferde – Nadine und Modi kommen in die Boxen (die den Vorteil haben, dass es nicht zieht), Meli und Schimmi bleiben im Paddock. Schimmi zieht Modis Decke über, die steht ihm viel besser als beim Modi, der darin immer aussieht wie mit einem Bikini verkleidet.

Bei dem Regen scheint alles ewig zu dauern, irgendwann haben wir es aber geschafft und machen uns auf den Weg ins Quartier. Dort wechseln wir nur kurz die Kleider und schleppen uns zur nahe gelegenen Pizzeria – dort tauen wir dann langsam wieder auf – die Zehen, die Knochen und gesprächig werden wir langsam auch wieder.

Heidi schaut übrigens von uns allen am besten aus: Keine Spur davon, dass sie heute 7 Std. im strömenden Regen geritten ist!

Wohl überflüssig zu dokumentieren, dass es wieder spät geworden ist: meine Schätzung: so um Mitternacht.

Die geheizten Zimmer haben wir alle sehr genossen.

30.4.2006

Um 6h schrillt mein Handywecker – heute bin ich dran, die Pferde zu füttern. Also krieche ich aus dem Bett, ziehe mich an und fahre zu den Pferden. Es regnet immer noch und jetzt ist es auch noch saukalt!

Um 7h15 treffen wir uns beim Frühstück – fast: Sonja und Alex verschlafen, tauchen erst um 8h aus der Traumwelt auf. Mich hat's nicht gestört – bei dem Regen versäumt man ohnehin nichts. So haben wir wenigstens die Gelegenheit, ein paar echte Kurgäste und –schatten beim Frühstück zu beobachten.

Wieder bei den Pferden, waten wir durch Gatsch und Lacken, putzen, satteln und auf geht's:

Zuerst müssen wir über die Donaubrücke, wir führen. Das Wasser steht schon wieder sehr hoch, und dabei ist das letzte Hochwasser gerade erst ein paar Wochen her.

Mitten auf der Brücke treffen wir einen, der hat noch wesentlich mehr vor als wir; und auch einen wesentlich größeren Vogel. Auf diesem Vogel sitzt oder fliegt er aber nicht – er sitzt auf einem 119J alten Hochrad. Der Typ ist – wie könnte es anders sein – Engländer, uns wird mit seinem Fahrrad von seiner Heimat bis in den Iran radeln. Das ist übrigens nicht sein erster Ausflug dieser Art: von Bosten nach San Francisco ist er ebenfalls schon geradelt.

Nach der Brücke geht's durch Bad Deutsch Altenburg, nobel reiten wir durch den Kurort.

Unser nächstes Ziel ist Petronell Carnuntum, das Heidentor.

Wir können ein Stückchen traben, der Boden ist aber schon sehr nass, einmal müssen wir in einem Feld sogar umdrehen.

Beim Heidentor warten Heidi, Peter und Philo schon auf uns. Es geht ein eisiger Wind, die Finger sind schon ganz klamm.

Darum verweilen wir nur kurz an der Kulturstätte, noch schnell ein Beweisfoto: vier Pferde, eisiger Wind, 5 Grad, zum Glück kein Schneefall.

Wir ziehen weiter. Philo kommt noch ein paar Meter mit, aber dann ist es ihr zu kalt – sie bleibt lieber im warmen Auto.

Für uns geht's weiter Richtung Leitha Auen. Wir hoffen auf nette Wege, denn bis jetzt war's doch eher ein „Asphalthatscher“.

So einfach ist es leider nicht: die Au ist zum großen Teil schon wieder überschwemmt. Es ist zwar wunderschön anzusehen, märchenhaft die Bäume im Wasser. Wir schlängeln uns zwischen den Lacken, Bäumen und Sträuchern durch.

Bis Rohrau geht's gut, dann ist unser Weg einfach weggeschwemmt – uns somit auch unsere geplante Mittagspause. Wir telefonieren noch ein paar Mal mit der Crew – aber es ist wohl nichts zu machen. Durch die restliche Au nehmen wir daher die Straße.

Bis Neusiedl müssen wir heute noch – daher überqueren wir die Parndorfer Platte.

Es regnet nur mehr ganz leicht, aber der Wind ist nach wir vor eisig. Wenn man so dahinzieht über die Schotterwege, und man kommt einfach nicht voran

Der einzige Nervenkitzel: wir befinden uns auf verbotenen Wegen: So verkünden es jedenfalls die Schilder: privat, reiten verboten, atmen verboten Also Luft anhalten und durch.

Wir überqueren übrigens auch die Trasse der zukünftigen S6. Für meinen Modi nichts Neues, immerhin sind wir 2Jahre lang auf der S1 geritten!

Meli ist ein bisschen müde und fällt zurück, schlussendlich schaffen wir es aber nach Parndorf.

Wehmütig denken wir zurück an unsere letzte Rast hier: 30 Grad, strahlender Sonnenschein, und gerade dem Tod durch Ersticken entronnen.

Wir verweilen auf derselben Wiese mitten im Ort, ein Stückchen weiter findet ein kleines Feuerwehrfest statt, die habe sogar einen Ofen!

Wir essen Wurstbrot auf der Wiese, mir tun schon die Schultern weh, so schwer ist der feuchte Anorak.

Doch wer ein echter Reiter ist, der jammert nicht. Nach Neusiedl sind es ca. 1 ½ Std., die packen wir noch. Das letzte Stück ist ein Mehrzweck-Radweg, aber Radfahrer begegnen uns nur zwei.

Unser Quartier für die Nacht ist die Neusiedler Csarda – ein bisschen außerhalb von Neusiedl und ein echter Volltreffer, wie sich herausstellt.

Für unsere Pferde sind bereits geräumige Boxen in einem netten Stall gerichtet, mit einem Schnapslerl werden wir erwartet.

Eins von Modis hinteren Eisen wackelt, alle sind sofort darum bemüht, dem Abhilfe zu schaffen. Die Hufnägel werden sogar aus 40km Entfernung herbeigebracht!

Also hat der Modi wieder 4 feste Eisen und ich kann mich dem Abendprogramm widmen. Hier ist alles ganz locker – wir übernachten ein paar Meter entfernt von den Pferden, füttern etc. ist daher kein Problem. Philo kann rumlaufen, wo sie will – in der Gaststube, in der Küche und in den Zimmern. Das genießt sie dementsprechend und lässt sich vornehm beim Klavier nieder.

Wir treffen übrigens einen „berühmten Springreiter“ an: Manfred Fischer spielt hier Reitlehrer. Offensichtlich ist er bei seinem Vater in Ungnade gefallen und muss nun sein eigenes Geld verdienen. Er plaudert aber recht nett und hilft mit, Modis Eisen zu befestigen.

Der Abend verläuft äußerst gemütlich – wir schmausen und trinken und plaudern und bewundern am Laptop die Fotos, die gemacht wurden. Philo spricht an diesem Abend übrigens auch in hohem Maße dem Alkohol zu – das Resultat ist auf diesen Fotos zu bewundern!

Zu später Stunde fallen wir ins Bett. Regen hin, Wind her – es war ein gelungener Tag!

1.5.2006

Was uns heute wohl erwartet? In der Früh jedenfalls – regnet es. Trotzdem – nach einem gemütlichen Frühstück heißt's raus, die Pferde satteln und auf geht's. Ich bin optimistisch – der Wetterbericht war es ja auch. Also keine Regendecke für den Modi.

Vormittag wird Heidi reiten, zu Mittag ist der Wechsel geplant. Die Reiter brechen auf, Peter und ich beladen Auto und Hänger und regeln das Finanzielle. Alles in allem hat es uns hier auf der Neusiedler Csarda sehr gut gefallen. Alle nett und hilfsbereit, ein schöner Stall und beheizte Zimmer. Die Schulpferde sind zwar noch ich Ständen untergebracht, aber da sehen wir mal darüber hinweg.

Wir versprechen sogar, eine Postkarte aus dem Südburgenland zu schicken, das haben wir dann aber leider vergessen.

Und wer weiß, vielleicht hatte der Regen auch sein Gutes: Bei schönem Sommerwetter findet man hier von Gemütlichkeit wahrscheinlich keine Spur; man kann sich vorstellen, wie überlaufen der Betrieb dann wohl ist.

Und so ruckeln wir mit dem Suzuki und dem Hänger raus auf die Bundesstraße. Bis zum ersten Treffpunkt ist es nicht weit, aber wir haben eine Mission zu erfüllen: Rasierzeug für Alex, am Feiertag auf der Tankstelle gelingt's nicht beim ersten Versuch.

Wie versprochen: um 10h der erste Sonnenstrahl über dem Neusiedlersee. Kurze Zeit später ist es vollkommen blau – das Regenwetter haben wir für den Rest des Rittes hinter uns gelassen.

Erster Treffpunkt ist der Gasthof Fizimayer in Breitenbrunn – ein auf Busse abgestimmtes Wirtshaus auf einem kleinen Hügel. Für eine kleine Rast und Pipipause reicht's, und jetzt, wo die Sonne scheint, ist ohnehin alles anders.

Zum Reiten wäre es heute wirklich nett, aber leider sind die Wege durch die Weinberge ausnahmslos asphaltiert – es könnte ja ein ungeübter Radfahrer zu Sturze kommen.

Mittagsrast ist geplant in Donnerskirchen, also machen wir uns dorthin auf, um die Lage abzuklären. Wir fahren durch den Ort, der sich malerisch auf den Hügel hinauf erstreckt, dann warte ich erst mal mit dem Hänger, während Peter die Lage abklärt. Es dauert nicht lange, und er hat den passenden Heurigen gefunden: der Heurige Schemitz mitten auf der Hauptstraße.

Die Tische und Bänke im Hof sind noch nass vom Regen, aber der Tag ist viel versprechend, und darum macht man sich daran, den Garten für den 1. Mai herzurichten.

Für die Pferde gibt's hinter dem Stadl noch mal einen kleinen Hof, dort richten wir die Kübeln her. Zwei können wir anhängen, die anderen beiden werden gehalten.

Bevor die Reiter eintrudeln, genießen Peter und ich noch einen weißen Spritzer im Gastgarten.

Von Breitenbrunn nach Donnerskirchen ist's aber nicht sehr weit, und so kommen die Reiter bald. Steil war's schon, wird berichtet, und tatsächlich liegt Donnerskirchen fast wie ein Bergdorf am Hügel.

Wir schmausen abwechselnd, und irgendwie dauert's wieder viel zu lange, aber was soll's, wir machen ja Urlaub.

Am Nachmittag bin ich dran mit dem Reiten.

Von Donnerskirchen geht's hinunter Richtung See, zuerst weiter auf den asphaltierten Wegen, rundherum Weinberge, unten das Wasser, wie man sich den Neusiedlersee eben vorstellt. Die Sonne lacht uns immer noch und – schon wieder wackelt eins von Modis Eisen. Dieses Thema wird uns den Rest des Rittes begleiten und mir einiges an Nerven kosten.

Die nächste Rast ist geplant in der Cselley Mühle bei Oslip, wir reiten vorbei an kleinen Ortschaften und Siedlungen, die von grünen Wiesen umgeben sind, manchmal ein bisschen schwierig, weil man auf der Karte nicht genau erkennen kann, auf welcher Seite es wo vorbeigeht (einmal bleiben wir fast in einer überschwemmten Wiese stecken), aber wir haben in paar nette Trabstrecken, die für solche Kleinigkeiten mehr als entschädigen.

Bei der Cselley Mühle erwarten uns schon Heidi und Peter, Philo ist auch schon ganz aufgeregt. Ich bin froh, dass wir auf die Crew treffen und ich meinen Anorak aus dem Hänger holen kann, denn gegen Abend wird es doch wieder recht kühl.

Das schönste an der Mühle ist der gepflasterte Innenhof mit dem Taubenschlag. In der Mühle befinden sich Ateliers und Veranstaltungsräume, die wir uns aber nicht ansehen. Zu sehen bekommen wir die WCs, und die sind, zumindest was die Damen anbelangt, an Grindigkeit kaum zu überbieten. Wo's alternative Kunst gibt, gibt's auch alternative WCs?

Wir trinken Frucade und weißen Spritzer, aber lange halten wir uns nicht auf, es ist noch ein Stückchen bis zur Endstation.

Das Pflaster im Hof macht den Pferden übrigens zu schaffen. Modi stackelt drüber, als ob er ganz furchtbare Schmerzen hätte, uns als er bemerkt, dass er gar keine Schmerzen hat, will er schnellstens weg von dem unheimlichen Boden.

Die ursprünglich geplante Pferdenächtigung muss verlegt werden – der uns zugedachte Stall ist überflutet. Der Stallbesitzer, Herr Reindl, verschafft uns ein Ersatzquartier, die Pferde bleiben in der Reitschule Haidehof.

Herrn Reindl bekommen wir bei unserer Ankunft kurz zu Gesicht – er verspricht, später nochmals vorbeizuschauen. Peter und Heidi erzählen mir, dass er gerade mit besonderer Brutalität ein Pferd verladen hat. Man soll nicht über fremde Menschen urteilen – er beweist uns aber später, dass er ein richtiger Dampfplauderer ist.

Modi und Nadine sollen zuerst in einem Außenkäfig übernachten. Tränker oder Krippe gibt es hier nicht, und das Betreten des Käfigs erfolgt über eine Stufe, über die ich gleich mal in die Box hineinfliege. Modi hat damit kein Problem, aber Inge hat Sorge, dass Nadine in den Gitterstangen hängen bleibt.

Es gibt dann aber doch Boxen im geräumigen Stall und so können alle drinnen schlafen.

Peter und ich versuchen, Modis Eisen anzuziehen – schwierig, denn es gibt im Stall kaum Licht. Herr Reindl schlägt uns darum vor, dass er das am nächsten Morgen erledigen würde. Ich bin einigermaßen skeptisch – ob das was wird und ob ich den an mein Pferd lassen soll? Es wird ohnehin nichts – Herr Reindl erscheint am nächsten Morgen nicht wie vereinbart.

Wir Reiter nächtigen in St. Margarethen – zum Glück nicht im berühmten Steinbruch, sondern im Gasthof Zachs.

Also schlichten wir uns wieder in den Hänger und ab geht's. Dass wir nicht sofort ins Bett gefallen sind, muss wohl nicht extra erwähnt werden.

2.5.2006

Wir haben gut geschlafen, unsere Pferde haben gut geschlafen, und wir sind tatsächlich einigermassen früh im Stall.

Peter und ich murksen an Modis Eisen herum, und siehe da, es wird wieder fest. Heute Vormittag wird Heidi noch mal reiten.

Peter und ich beladen die Fahrzeuge. Allein das Schlichten im Hänger ist inzwischen zu einer Wissenschaft geworden – was wohin, und wie findet man es dann wieder? Peter hat ein eigenes System entwickelt und zur Unterstützung desselben mehrere Leinen kreuz und quer gespannt, auf denen unsere Decken, Jacken und Pullover hängen.

Philo hat heute Morgen zwei nette Spielkameraden gefunden: zwei kleine und einen großen. Um sich von Ihrer sportlichsten Seite zu präsentieren, rennt sie wie eine wilde im Kreis – und dann hat sie plötzlich genug und hüpf mit einem riesigen Satz ins Auto. Für uns das Zeichen zum Aufbruch.

Die Mission ist nicht ganz einfach: Zwischen Marz und Rohrbach befindet sich ein Islandpferdehof, dort wollen wir uns zur Mittagsrast treffen.

Also gut – soweit ist es bis dort per Auto ja nicht. Unser Versucht, ein Insektenspray für die Pferd zu erstehen, scheitert kläglich, also werfen wir uns auf die B50, die uns stracks Richtung Mattersburg führt. Und wo kommen wir vorbei? Pöttelsdorf! Hier wohnt ein netter Kollege von mir, der zufälligerweise diese Woche gerade seinen Arbeitsurlaub zu Hause verbringt. Wir stellen den Hänger am Gehsteig ab, läuten auf gut Glück an, Fred ist tatsächlich zu Hause. Für einen kleinen Plausch und eine Kaffee ist Zeit, dann sind wir wieder back on the road. Es geht weiter auf der B50 durch Marz bis fast nach Rohrbach – kein Reitstall und schon gar kein Islandpferdehof!!

Ich suche eigentlich nur mehr eine geeignete Stelle, um mit dem Hänger umzudrehen und biege daher zu einem Gehöft ab. Peter springt raus, um die alte Oma im Garten von meinem Manöver abzulenken, und fünf Minuten später springt er wieder rein mit einer genauen Beschreibung, wie man denn nun zu dem Islandpferdehof gelangt. Die alte Oma wusste genau, wo's lang geht!

Darum finden wir jetzt den Weg auch leicht, zurück nach Marz und dann den Hügel rauf. Der Islandpferdehof liegt hübsch auf der Anhöhe mit Blick über das Land. Auf der einen Seite das flache Land Richtung Wiener Neustadt, auf der anderen Seite das hügelige Mittelburgenland, die blühenden Rapsfelder, richtig nett.

Die Besitzerin ist hilfsbereit, man bemüht sich, für unsere Pferde ein Plätzchen zu finden, was gar nicht so leicht ist, bedenkt man, dass bis auf Nadine alle ein bisschen über Islandpferdeformat sind.

Während die eigenen Pferde im Stall Mittagsrast halten, können Schimmi und Meli im Roundpen verweilen, Nadine und Modi werden auf der Gatschkoppel vorm Stall bleiben.

Und dann erspähen wir die Reiter auch schon am gegenüberliegenden Hügel. Schnell rein ins Auto, wir fahren Ihnen entgegen, um sie durch die Ortschaft zu lotsen.

Die Stallbesitzerin ist sehr nett, sie geleitet die Reiter zu einem Heurigen im Ort und zeigt mir den Weg, den wir von nun zu nehmen haben: vor uns liegt der Sieggraben, den wir heute als Höhepunkt zu überwinden haben.

Wie immer dauert die Rast länger als geplant, dann brechen wir aber doch auf. Es heißt Abschied nehmen von Heidi, die wieder zurück muss nach Wien, da ihr Urlaub zu Ende ist.

Bravo an Heidi, die sich bei ihrem „ersten Mal“ wirklich mehr als tapfer geschlagen hat und sich super in die Gruppe eingegliedert hat.

Und auf geht's: Zuerst noch ein Stückchen auf einer Schotterstraße und dann im Wald. Für mich ist das heute eine landschaftlich ganz besonders schöne Etappe: Mischwald, es geht bergauf und bergab. Zuerst geht Modi vorne, und er hat sichtlich Spaß dran; er kommt nicht mal richtig ins Schnaufen. Schimmi klebt sich hinten an, der arme gerät ganz schön außer Atem, das hindert ihn aber nicht daran, seinen Kopf fast schon unter Modis Schweif zu stecken. Braun bis über die Ohren soll er gewesen sein

Der Weg führt ein Stück entlang der österreichisch-ungarischen Grenze, am Sieggraben befindet sich ein besetzter Grenzposten, der Grundwehrdiener, der dort den Dienst versieht, macht ein Foto von uns.

Schon ein bisschen mulmig, wenn man bedenkt, dass das hier, wo nun der Wanderweg auf beiden Seiten der Grenze verläuft, früher der Eiserne Vorhang eine unüberwindbare Trennlinie zwischen zwei Welten darstellte.

Modis Eisen wackelt inzwischen schon wieder furchtbar, noch dazu ist der Huf schlimm eingerissen, ich mache mir daher einigermaßen große Sorgen. Ob man das noch mal so hinkriegt, dass er weitermachen kann? Ob man das Eisen überhaupt noch mal hinkriegt?

Ich verständige Peter telefonisch, dass er für heute Abend oder morgen Früh einen Schmied auftreiben soll. Er verspricht's und macht sich gleich auf die Suche.

Uns stellt sich noch ein anderes Problem: In Kalksgruben wollten wir noch eine Rast einlegen, aber nun ist das doch zu weit ab von der Ideallinie. Es ist schon zu spät, daher wird dieses Vorhaben abgeblasen. Nächster Versuch: Kobersdorf: Auch daraus wird nicht wirklich etwas, wir machen nur kurz Rast vor einem Cafehaus, um etwas zu trinken.

Hier werden wir von drei Männern im Auto angesprochen, ob wir die Reiter wären, die einen Schmied suchen Peter hat sich wirklich ins Zeug gelegt! Leider ist keiner der drei Herren wirklich Schmied, einer ist Installateur, darum lasse ich sie nicht an Modis Eisen, aber die Hilfsbereitschaft ist wirklich beeindruckend.

Von Kobersdorf geht's ein Stück entlang eines Reitweges, dann wieder nach Alex Karte über Wiesen und Hügel nach Neudorf (Markt St. Martin), wo unsere

Pferde nächtigen werden. Einmal heißt es eine morsche Brücke zu überqueren, da wird mir einigermaßen mulmig, ob die wohl Modis und mein Gewicht tragen kann? Ich sitze ab und führe rüber, nichts ist passiert, zum Glück.

Und so haben wir endlich auch heute unser Ziel wieder erreicht. Beim Reiterhof Leih's werden wir schon sehnelichst erwartet. Es gibt ein kurzes Hin und Her, weil für Schimmi und Meli keine Box frei ist, dann kommen die eigenen Pferde raus auf die Koppel und so ist Platz für alle vier Pferde.

Einen Schmied konnten wir nicht mehr auftreiben, wir hoffen auf morgen.

Es wird schon dunkel, wir trinken noch ein Bier mit dem Ehepaar Leih's. Inge kennt die beiden von früher, also gibt es Gesprächsstoff. Und im Jahr zuvor war Helmut mit seinen Elitereitern hier.

Kathi ist anstelle von Heidi zu uns gestoßen, morgen soll's für sie losgehen.

Wir brechen auf ins Quartier. Auch hier Durcheinander: In der Pension, in der wir übernachteten sollten, ist kein Quartier mehr frei. Also übernachteten wir im benachbarten Weppersdorf, das Abendessen nehmen wir aber wie geplant im Gasthof Muschitz ein.

Der Abend verläuft wieder mal gesellig. Kathi bestellt Früchtete mit Milch, und zu späterer Stunde setzt sich die Wirtin zu uns. Philo bekommt auch noch einen Spielgefährten: einen jungen Berner Sennenhund, der sie hell auf begeistert.

3.5.2006

Unser Frühstück nehmen wir in Weppersdorf ein, dann geht es zu den Pferden. Alle haben gut geschlafen, Modis Eisen ist auch noch dran.

Den Schmied hat Herr Leih's ebenfalls erreicht, er wird in 1 Stunde da sein.

Ist er auch wirklich, Zoran Novakovic heißt er, und ist mit seinem Gehilfen gekommen.

Er sieht sich die Sache kurz an, dann beginnt er zuversichtlich zu arbeiten. Es ist auch alles kein Problem, bis er mit dem Hufmesser abrutscht und Modi ins Herzerl schneidet. Blut fließt, alles rot. Die Wunde wird gleich desinfiziert, aber der arme Modi hat doch Schmerzen.

Bald sind die beiden vorderen Eisen wieder drauf, Modi geht sich halbwegs ein, der schlimmste Schmerz kam wohl vom Desinfektionsmittel.

Also kann Kathi mit ihm zu ihrer ersten Etappe aufbrechen.

Peter und ich bleiben noch ein bisschen. Der Reiterhof ist wirklich eine Idylle. Ganz besonders ins Herz geschlossen haben wir, der aufgrund von Mondblindheit das Augenlicht verloren hat. Er verbringt seine Tage im Roundpen, wo er ohne Probleme seine Runden tragt.

Für ihn gibt es eine eigene Sparbüchse, in die wir ein bisschen etwas einzahlen. Dann brechen auch Peter und ich auf.

Zuerst erfüllen wir unsere Mission im Einkaufszentrum in Oberpullendorf, die schwierigste davon: Lippenstift für Inge.

Dann geht's durch Blaufränkischland, Mittagsrast wäre in Piringsdorf oder Lockenhaus geplant. Dazwischen liegt der Hochstraß, den fahren wir heute ein paar Mal auf und ab.

Da erreicht uns ein Anruf von Alex, der Modi tut sich schwer, wir sollten ihn am Nachmittag verladen. Mittagrast wird in Piringsdorf sein.

Peter tritt sofort in Aktion. Innerhalb von 10 Minuten ist alles in Erfahrung gebracht:

Ausgangspunkt ist die Tankstelle im Ort, BP Station Reifen Loibl Zweirad, so der vollständige Name. Die Pferde können bei einem Verwandten auf der Hauptstasse bleiben, der hat selbst Pferde, dort gibt es eine Koppel, und Mittagsstärkung für die Reiter gibt's bei der Cafeteria bei der Tankstelle. Der Suzuki wird auch gefüttert, leider nimmt der nur teuren Superbenzin.

Dann gehen wir den Reitern ein Stückchen entgegen. Auch diesmal kommen sie vom gegenüberliegenden Hügel. Der arme Modi ist wirklich etwas fußkrank, sicher ist er froh, wenn's heute am Nachmittag mit dem Hänger weitergeht. Uns stellt das allerdings vor logistische Probleme: Der Hänger ist voll, voll, voll. Vorerst lassen wir die Pferde mal auf die Koppel, die Reiter gehen essen. Nadine ist übrigens ein schlaues Pferd, sie legt sich zum Rasten mitten in einen alten Heuhaufen.

Die Kinder aus der Verwandtschaft kommen vorbei, um die fremden Pferde zu bewundern und sich von uns Geschichten erzählen zu lassen. Sie haben selbst einige Pferde, darunter eine Ponystute mit Fohlen und ein errettetes aus Ungarn, das leider furchtbar hustet. So hätte ich es als Kind auch gerne gehabt: nach der Schule ein bisschen auf den eigenen Pferden reiten, dann Rad fahren, oder was sonst noch anfällt. Die Kinder sind auch sehr hilfsbereit, sie räumen mit uns den Hänger aus, schleppen die Wasserkübel und erzählen andauernd.

Nach der Mittagspause (es muss wohl nicht erwähnt werden, dass die wieder viel zu lange gedauert hat), brechen diesmal nur drei Reiter auf: Inge, Sonja und Alex.

Kathi und ich werden Modi in die Geschriebensteinranch bringen, Peter muss warten. Vorher muss der Hänger allerdings im winzigen Hof in Position gebracht werden; dazu bin ich zu ungeschickt, das schafft nur die Sonja.

Nun stürzt sich Modi wieder wagemutig rein, und ab geht's Richtung Bozsok, zuerst über den Hochstraß und dann über den Geschriebenstein.

Wer behauptet, das Burgenland wäre flach oder bestenfalls mal leicht hügelig, der soll nur hierher kommen. Selbst mit dem Auto geht's steil rauf und dann steil runter, um eine Kurve nach der anderen, mit dem schweren Pferd im Hänger eine ziemliche Bremserei. Durch Rechnitz durch zur Grenze, den Grenzübergang werden wir in den nächsten 24 Std. noch ein paar Mal überqueren. Beim ersten Mal werden die Papiere noch kontrolliert, dann weniger.

Die Geschriebensteinranch ist leicht zu finden, sie wird von einer Welser Familie geführt, das höre ich gleich, als das Mädchen zum ersten Mal den Mund aufmacht.

Hier gibt es endlos viele Pferde, über 100 (ohne Fohlen), die auf den umliegenden Wiesen grasen. Der Stall ist fast leer, aber auch hier hätten einige Platz.

Wer Pferde halten will, ist hier jedenfalls richtig: Koppeln scheint es im Überfluss zu geben, ein sanftes auf und ab der Wiesen, das Gras ist jetzt im Frühjahr grün und kräftig. Tatsächlicherweise, so weit das Auge blickt: Pferdekoppeln.

Modi darf für den Nachmittag auf die Hengstkoppel, dort trabt er gleich mal ein bisschen auf und ab (Hengst ist Hengst), jetzt sieht er plötzlich gar nicht mehr lahm aus.

Das Mädchen zeigt und das Quartier, Kathi bleibt schon mal hier, um einen sonnigen Nachmittag mit Faulenzen und Erholen zu verbringen.

Ich fahre zurück nach Piringsdorf, wieder über den Geschriebenstein, zuerst rauf dann runter.

Peter hat sich inzwischen total in die Dorfgemeinschaft integriert und ich beim Plaudern und Jausnen. Ich schaffe es noch, vor 6 für Modi Sauerkraut sowie einige andere Kleinigkeiten zu erstehen, dann wird der Hänger wieder vollgeräumt.

Noch ein kurzes Abschiedsachterl, dann sollten wir wieder aufbrechen. Das Achterl zieht sich ein hin, obwohl ich schon ein bisschen nervös bin, die Leute sind hier einfach zu gastfreundlich und nett. Man kommt sich fast schon vor wie ein Schurke, wenn man nein sagt. Der Briefträger kommt übrigens klassisch auch vorbei, um sich zu stärken und den Durst zu löschen. Zu seiner Rettung muss man aber sagen, die Post dürfte er vorher ausgetragen haben.

Also wieder zurück nach Rechnitz. Den Weg kenne ich jetzt ja schon. Rechnitz ist zwar eine Stadt, aber einigermaßen enttäuschend. Eingezwickt zwischen dem Geschriebenstein und der Grenze konnte sie sich nicht so recht entwickeln, alles ist eng und eigentlich unfreundlich. Ich setze Peter ab (wir beide übernachten in einer Pension in Rechnitz) und fahre weiter zur Geschriebensteinranch. Bis auf Kathi finde ich diese menschenleer vor. Sattelkammer usw. sind zugesperrt. Kathi und ich machen Modi ein unter zu Hilfenamen meines Ersten Hilfe Koffers aus dem Auto ein Sauerkrautpatscherl, dann sind wir zum Warten verurteilt. Langsam wird es dunkel. Wir stellen Telefonkontakt zu den anderen her, zuerst gibt es keinen Funk, die armen sind verloren im Nirgendwo am Geschriebenstein. Also weiter warten – endlich melden sie sich telefonisch. Den Geschriebenstein haben sie geschafft, jetzt müssen sie noch über die Grenze und dann die letzten Kilometer zum Stall. In der Dunkelheit ziehen sich die Kilometer wohl endlos, aber kurz nach 21h sind sie da. Von den Abenteuern können nur die Augenzeugen berichten, aber Inge fasst es kurz zusammen: sei froh, dass Du nicht dabei warst. Ich kann dazu nur berichten, dass, aus welchen

Gründen auch immer, die Pferde um einiges munterer dreinschaun als die Reiter.

Die arme Sonja ist noch dazu magenkrank und hat sicherlich schon mehr als genug für heute.

Alex eruiert telefonisch, wo sich der Schlüssel zur Sattelkammer befindet, also können wir die Pferde noch richtig versorgen.

Dann muss Kathi mich nach Rechnitz bringen, denn der Grenzübergang ist nur bis 22h offen, und das Auto brauchen sie, um noch Essen zu fahren.

Die Pension in Rechnitz ist einigermaßen kurios: Außer einem pifkinesischen Dauergast ist niemand da, das Zimmer, das wir uns selbst zuteilen, ist feucht, muffig und einigermaßen schmutzig. Die Betten sehen auch nicht gerade sauber aus, daher schlafen wir in voller Montur. Wenigstens brauche ich mir hier keine Gedanken zu machen, wenn Philos Haare auf der Bettdecke kleben.

4.5.2006

Ein leckeres Frühstück entschädigt uns für die unbequeme Nacht: selbstgemachte Marillenmarmelade und Eier von den eigenen Hühnern, die tatsächlich und trotz Vogelgrippe im Garten rumlaufen.

Kathi holt mich ab, bei den Pferden ist alles ok, aber der armen Sonja geht es nicht besonders gut. Anscheinend hat sie eine richtige Sommergrippe erwischt. Modi ist dafür gut drauf, die Fußschmerzen scheint er überwunden zu haben, denn er ist voller Tatendrang und rennt beim obligaten Becherovka-Abschied den einzigen vorhandenen blühenden Busch um.

Heute Vormittag wird Kathi reiten, zu Mittag sollen wir dann tauschen.

Daher erster Aufbruch, für alle mal Richtung Grenze. Ich mache noch einen Zwischenstopp in der Apotheke in Rechnitz, so etwas gibt es hier glücklicherweise.

Wir fahren entlang der Grenze durch verlassene Dörfer, wenn man hier eine Menschenseele trifft, dann ist es eine Grenzsoldat. Die Schengengrenze will bewacht sein!

Bald erreicht uns ein Anruf. Sonja ist heute einfach nicht fit, ich soll auf Meli weiterreiten, damit sie sich einen Tag erholen kann. Wir vereinbaren Schandorf als Treffpunkt, dort wo die Eisenbahn die Straße kreuzt. Diesen Punkt finde sogar ich. Da wir noch etwas Zeit haben, wandern Peter und ich in den Ort, um Besorgungen zu machen: die Mission heute: findet das Duschgel.

Zuerst finden wir einen kleinen Greisler, und als wir eintreten, befinden wir uns in einer anderen Welt: So haben Geschäfte vor 50 Jahren ausgesehen: hier gibt es alles: Lebensmittel, Putzmittel, Duschgel, Flickzeug für's Fahrrad und natürlich Zeitungen, alles in einem kleinen Raum. Das Beste ist aber der Geruch nach all diesen Dingen gemischt mit dem Geruch von der alten Holzbudel. Der Vater der Besitzerin ist 90 und auch noch im Geschäft, um mit den Kunden zu plaudern. Wir erfahren, was wir eigentlich schon wussten: Dass kaum noch

einer hier lebt, dass es hier kaum Arbeit gibt, und das selbst die Kinde schon auswärts in die Schule gehen. Der Greisler versorgt die, die noch übrig geblieben sind.

Wir begeben uns gestärkt von Topfengolatschen zurück zum Treffpunkt, und sehen die Reiter schon kommen.

In der Zwischenzeit hab' ich mir eine Lösung ausgedacht, und die wird auch umgesetzt: Kathi bringt Sonja gleich ins Hotel, damit sie sich dort ausschlafen und auskurieren kann, ich reite Meli, und Peter reitet Modi. Peter versucht zuerst auf der falschen Seite aufzusitzen, aber als er mal oben ist, geht's super. So kommt Peter auch zu seinem Erlebnis, die nächsten 9 km reitet er, und es macht ihm großen Spaß. Zuerst geht's entlang der Bahn über wunderschöne Wiesenwege, hier könnte man eigentlich traben, dann ein Stück auf der Asphaltstraße, und dann auf einem Waldweg rauf auf den Eisenberg. Peter lernt zu schätzen, wie toll es ist, wenn man nicht selbst auf den Berg raufhatschen muss, sondern getragen wird. Die Bahnlinie, entlang der wir geritten sind, wurde übrigens bereits stillgelegt, und dann wieder revitalisiert. Oben am Eisenberg ist Mittagsrast bei einer idyllischen Heurigen. Das Gebiet hier ist sozusagen eine Weinenklave, das kleinste geschlossene Weingebiet Österreich, berühmt für seinen Weißwein. Jedenfalls kann ich bestätigen, der Wein schmeckt gut.

Kathi stößt zu uns, wir essen Riesenbrote in der Wiese.

Allzu lang dürfen wir uns nicht aufhalten, denn der Weg ist noch weit. Den Rest der Etappe geht Meli als Handpferd, um ihren Rücken zu schonen, ich reite wieder auf meinem Modi. Der arme Peter ist ein bisschen enttäuscht, aber als ungeübtem Reiter wäre ihm der Ritt bis zu Stell wahrscheinlich ohnehin zu anstrengend gewesen.

Wir reiten zuerst den Kamm des Hügels entlang, auf beiden Seiten Eisenberg, einmal in Österreich, einmal in Ungarn. Inzwischen kein Problem, aber vor 20 Jahren

Die Hügel und Berge lassen wir nun vorläufig hinter uns, es geht eben weiter hindurch zwischen grünen Wiesen. Teilweise finden wir Wiesenwege vor, hier können wir ein bisschen traben, um Zeit gutzumachen. Insgesamt zieht es sich aber, und vor allem lässt sich Meli mit Genuss von Modi und mir ziehen.

Schon von weitem sehen wir ein Gebäude, das uns stutzig macht: es sieht irgendwie abgeschnitten aus, egal, von welchem Winkel man es betrachtet. Und tatsächlich, es ist abgeschnitten: Es handelt sich um eine Marienkirche, die im Laufe ihrer wechselhaften Geschichte mehrmals niedergebrannt und zerstört wurde, und nun eben halb und restauriert hier mitten auf der Wiese steht.

Wir machen hier kurze Pipipause und weiter geht's.

Wir trotten weiter, die meiste Zeit Modi und ich voran, das Treiben ist ganz schön anstrengend. Dem armen Alex ist inzwischen auch einigermaßen übel, aber es hilft nichts, wir müssen weiter. Schlussendlich sind wir schon so durstig, dass wir in eine Ortschaft hineinreiten (der Name ist mir entfallen) und bei einem Haus um Wasser für die Pferde und uns ersuchen. Kein Problem, es gibt

Mineralwasser für uns einen Kübel für die Pferde, dann sind wir on the road again.

Was ich nicht gewusst habe, ist, dass wir über noch einen Hügel müssen, bevor wir unser Etappenziel erreichen. Es geht noch mal ein Stückchen rauf, und dann stellt sich heraus, dass es runter nicht so geht, wie auf der Karte eingezeichnet. Also raus auf die Bundesstraße, ein weiteres Weg-experiment trauen wir uns heute nicht mehr zu. Wir führen. Meli erwacht zum Ende der Etappe wieder zu neuen Leben, das scheint ihre Spezialität zu sein, sie will mich sogar überholen. Auch heute werden wir sehlichst erwartet, schlussendlich kommen wir raus aus dem Wald, jetzt kann man Strem und Heiligenbrunn schon sehen, nicht mehr allzu weit.

Peter warnt mich telefonisch vor: in Heiligenbrunn sind Pferde nicht erwünscht, und das merkt man auch daran, wie ein Traktor an uns vorbeirauscht, obwohl der Fahrer doch sehen muss, dass ich zwei Pferde an der Hand habe.

Der Stall ist auch diesmal mitten im Ort, bei der Familie Gasper. Heute sind wir alle froh, dass wir es geschafft haben, vor allem der arme Alex, der sich schon sehr geplagt hat.

Die Familie Gasper hat Ihre eigenen Pferde nicht mehr hier, der Stall ist aber zum großen Teil neu und hübsch hergerichtet. Unsere Pferde bekommen vier Boxen nebeneinander. Mit dem Wasser gibt es ein bisschen Probleme, weil das aus einem Hausbrunnen kommt, schmutzig ist und komisch riecht. Nachdem wir allen die Beine abgespritzt haben, ist das schlecht allerdings rausgeschwemmt und jetzt geht es.

Kathi versorgt Modi, ich versorge Sonjas Pferde und Inge macht wie immer alles alleine. Heute sind wir müde, heute haben wir keine Lust mehr zum Trödeln, und darum ist alles schnell erledigt und verräumt.

Und außerdem: heute wartet ein wirklich schönes Hotel auf uns! Also ab nach Hagendorf zum Schwabenhof. Hier ist es wirklich nett, schon beim Reingehen merkt man, dass es uns hier gefallen wird. Die Zimmer haben keine Nummern, sondern Namen, und Peter hat unser Zimmer schon nett hergerichtet und eingeheizt. Ich bin direkt gerührt.

Wir ziehen nur schnell die schmutzigen Hosen aus, dann treffen wir uns im Speisesaal. Der Hunger treibt uns, darum nehmen wir uns nicht die Zeit, das Hotel genauer zu besichtigen, aber hier ist sicherlich gut verweilen.

Sonja und Alex sind auch zum Tisch gekommen, obwohl sie sich nicht so wohl fühlen.

Wir schmausen fein und plaudern, aber heute ziehen wir uns doch ein bisschen früher zurück. Alle wollen die Luxusgemächer genießen!

Im Zimmer gibt's nun eine heiße Dusche, dann rein ins Nachthemd und ins schon fein hergerichtete Bett!

5.5.2006

In so einem tollen Hotel ist auch das Frühstücksbuffet toll, es gibt Müsli, Kuchen, alle Arten von Biomarmeladen und Freilandeier.

Also frühstücken wir mal ausgiebig, trödeln ein bisschen herum, dann geht's ab zu den Pferden. Heute Vormittag wird Kathi reiten. Gerade als wir am Herrichten sind (Peter und ich versuchen wieder mal, eins von Modis Eisen festzuziehen, diesmal ein hinteres), ruft Helmut Günther bei Alex an. So ein Zufall!

Aber dann machen sich die Reiter auf, Peter und ich bringen den Stall in Ordnung und verstauen unsere zahlreichen Utensilien im Hänger. Schlussendlich plaudern wir noch mit der „Oma des Hauses“, die uns erzählt, dass er Sohn mit seinen Pferden jetzt einen anderen Stall hat, und dass die Leute hier keine Pferde wollen und keine Hunde. Sie gibt uns zwei Topfengolatschen mit (hier wohl so etwas wie das Nationalgericht), dann verabschieden wir uns.

Heute kommen wir in ein Stückchen Burgenland, das mir völlig unbekannt ist. Hügelig und waldig, uns von einem so leuchtenden Grün, dass es schon fast unglaublich ist. Wir fahren ein bisschen durch die Gegend, nicht zuletzt deswegen, weil ich immer zwei Anläufe brauche, um das gewünschte Ziel zu erreichen. Der erste Versuch ist ein totes Ende an Tschanigraben, hier hört die Straße ein Stückchen hinter der Feuerwehr einfach auf – eine etwas ungewöhnliche Erfahrung. Dann gondeln wir hart an der ungarischen Grenze dahin, über den Glockenberg fast bis Heiligenkreuz und retour. Schließlich wird aus Mittagsrast Inzenhof ausgewählt, hier gibt es ein Wirtshaus an der Hauptstraße, die Pferde kann man gegenüber auf einem Wiesenfleckerl anbinden. Den Hubsihof, den wir eigentlich suchen sollten – den haben wir nicht gefunden.

Inzenhof ist übrigens nicht irgendein Ort im Burgenland – Inge hat hier als kleines Mädchen gelebt und ist in die Volksschule gegangen. Die Wirtin ist übrigens eine alte Schulkollegin von ihr, so gibt's ein fast schon kitschiges Wiedersehen.

Da Kathi bisher nicht allzu viel zum Reiten gekommen ist, macht sie nach der Mittagspause noch weiter, als nächsten Treffpunkt machen wir die Uhudlerstraße bei Eltendorf aus.

Also nochmals aufbrechen Richtung Heiligenkreuz, ich lasse mich wiederum von der Frühlingsstimmung verzaubern, was diesmal ausnahmsweise nicht dazu führt, dass wir uns gleich verfahren.

Die Uhudlerstraße ist glücklicherweise gut angeschrieben, also begeben wir uns gleich mal ins Zentrum derselben. Dieses befindet sich ein Stückchen oberhalb von Eltendorf an den Hängen des Hochkogel. Hier betreiben einige Uhudler-Winzer einen Heurigen, bei dem man die verschiedenen Uhudler und sonstige uhudlerhältige Nahrungsmittel verkosten kann.

Gerade in dem Moment, in dem die Reiter eintreffen, geht ein Regenschauer nieder – der erste seit Tagen!

Es dauert aber nicht lange, nach ein paar Minuten ist es wieder vorbei. Also steht eine Uhudlerverkostung nichts im Wege, während die Pferde auf der Wiese vor dem Lokal wie Elefanten auf und ab stampfen und Spuren hinterlassen, die normalerweise nur von behuften Dinosauriern stammen können, sprechen wir dem alkoholischen Traubensaft zu. Im Vergleich kann man tatsächlich feststellen, dass jeder Uhudler anders schmeckt, und dass sicherlich nicht jeder gut ist (wobei das natürlich auf die persönliche Vorliebe ankommt).

Nach ausgiebiger Labung brechen die Reiter zu den letzten paar Kilometern auf. Peter und ich erstehen noch eine Uhudlerschokolade und einen Uhudlerlikör für Martina, die auf unsere Mukki aufpasst.

Im Reitstall langen wir diesmal fast zeitgleich ein, und somit ist der Ritt für diesmal eigentlich vorbei. Morgen gibt's noch eine kleine Runde in der Gegend, aber die Strecke selbst ist mit der Ankunft im Reitstall Rössler geschafft. Ich bin ein bisschen wehmütig, weil der Urlaub und das Abenteuer nun fast vorbei ist.

Aber daran denke ich jetzt nicht weiter, die Pferde werden versorgt, und wir können stolz sein auf unsere vierbeinigen Kameraden, die die Strecke so gut geschafft haben.

Sonja hat einen Termin bei ihrem Haus in Deutsch Minihof, Peter begleitet sie dorthin, die restliche Mannschaft schlichtet sich in meinen Suzuki (zwei vorne, zwei hinten auf der Ladefläche) und ab geht's zum nächsten Heurigen. Hier ist es einigermaßen voll, zum Glück erwischen wir ein Platzchen drinnen, denn draußen ist es schon kalt, und dunkel wird es auch schon wieder.

Sonja und Peter kommen nach, wir essen Riesenbrote, die Laibe müssen einen Durchmesser von mindestens 50cm haben.

Auch heute sind wir wiederum fast die Letzten. Heim geht's mit zwei Autos ein bisschen bequemer. Wir nächtigen heute direkt am Reiterhof Rössler, und wie meistens falle ich mehr oder weniger getötet ins Bett.

6.5.2006

Heute ist es nicht so eilig. Das Gebäude, in dem die Wohnung der Rösslers und die Gästezimmer untergebracht sind, ist neu adaptiert. Der Gästebereich besteht aus einer riesigen, sehr hohen Halle, eine Treppe führt in den „ersten Stock“, hier geht's rundherum und von dieser Terrasse aus gelangt man zu den einzelnen Zimmern. Mir gefällt diese Anordnung gut, heizen möchte man den riesigen Raum aber wohl nicht.

Die Rösslers sind große Fahrer und haben hier auch schon einige Erfolge auf nationalen und internationalen Turnieren gehabt. Im Laufe des Vormittages kommen einige Fahrschüler, die auf dem Fahrplatz Ihre Runden drehen.

Kathi und ich bekommen ganz besonderen Besuch: Unser alter Reitkamerad Hannes schaut kurz vorbei; gemeinsam mit seiner Freundin ist der dabei, einen alten Bauernhof in Limbach zu renovieren.

Dann wird noch Modis Eisen befestigt, jetzt kann's noch mal losgehen zu einer abschließenden kleinen Runde.

Heute reiten wir in Sonjas alter Heimat. Am Nachmittag (da bin ich wieder dran zum Reiten) kommen wir nach Deutsch Minihof zu Sonjas Haus, wo ich sie ja vor Jahren einmal besucht habe. Die Nachbarn sind im Garten am Arbeiten, und auf der Koppel, auf der beim letzten Mal Schimmi, Meli und Daisy gegrast haben, tummeln sich jetzt andere Pferde.

Wir stellen uns zu einem Foto auf, aber sogar ich bin dabei einigermaßen wehmütig.

Haus und Grund sollen ja verkauft werden, uns so ist jeder Besuch auch ein bisschen Abschied für immer.

Zum Stall reiten wir entlang der Lafnitz, Kilometer um Kilometer eine Wiesentrasse entlang des Flusses. Es ist einfach traumhaft, hier zu reiten, und wenn das Gras nicht so hoch wäre, könnte man die Pferde hier richtig laufen lassen.

Wieder zurückgekehrt, machen wir uns für unsere „Abendveranstaltung“ fertig: Heute gibt's Abendessen in einem wirklich tollen Restaurant (wir haben am Nachmittag schon vorbeigeschaut). Unter meinem Kleiderhaufen finde ich tatsächlich noch ein sauberes T-Shirt.

Der Wirt heißt Klaus Werner und das Wirtshaus befindet sich in Wallendorf. Speisekarte gibt's hier nicht. Gekocht wird nach Besprechung mit den Gästen und je nachdem, was gerade frisch und lecker ist.

Daneben ist das Wirtshaus ein ganz normales Dorfwirtshaus, das von jedermann aufgesucht wird.

Nach ausführlicher Besprechung speisen wir exquisit und trinken leckeren Wein. Inge spendiert uns zum Abschied eine feine Flasche, wir lassen es uns nochmals gut gehen.

Und gut gegangen ist ja auch alles. Pferde und Reiter gut angekommen, die Strecke perfekt geplant und fehlerlos geführt, keine Streitereien und Reibereien, meine beiden Mitreiterinnen Heidi und Kathi haben sich super in die Gruppe eingefügt.

Alle haben zum Gelingen des Rittes beigetragen, manche mehr, aber keiner hat sich auf Kosten der Gruppe mitschleppen lassen oder schlechte Stimmung gemacht. Darum Dank an alle Reiterkameraden, wir haben bewiesen, dass es keines Chefs und keines Organisationskomitees bedarf, um einen gelungenen Wanderritt auf die Beine zu stellen.

Mein besonderer Dank gilt natürlich wieder meinen besonderen Lieblingen: meinem Modi, der trotz Wackeleisen die Tour großartig gemeistert hat, der immer bereit für neue Abenteuer ist, und dem man seine 21 Lenze zu keinem Zeitpunkt angemerkt hat. Dem Peter, ohne den ich es nie geschafft hätte: das Pferd, das Auto, der Hänger, immer an alles denken! Und meiner kleinen Philo, die sich gleich am zweiten Tag am Tisch betrunken hat und zwischen den Weingläsern eingeschlafen ist.

7.5.2006

Nur der Vollständigkeit halber: das Wetter macht uns einen Strich durch die Rechnung: am Vormittag fängt es schon zu regnen an, daher fällt die geplante kleine Runde ins Wasser.

Wir packen und verladen, uns so zieht jeder wieder seines Weges.